in das Fernenland schauen, wo sich die Bilder seiner Hellenensehnsucht im eignen Volk und Land erfüllen und auch die Früchte seiner Heldenarbeit reifen: einen seligen Augenblick lang schließt das erhabene Paar die Kluft zwischen deutschem Traum und deutscher Wirklichkeit, und der dieses Gesicht als Ahnung vor der Seele des Brudergeistes aufsteigen ließ, hatte den Beginn seiner Erscheinung schon erfahren.

3. KAPITEL: ANTIKE UND CHRISTENTUM

ES ist eine ewige und unerklärliche Mitgift des deutschen Volkes, daß es bei jedem Erwachen sich der Griechen erinnert, als wäre das in ihm Ungeborene, das es künftig darstellen soll, schon einmal in erreichbarer Form dargestellt gewesen und als müßte es an diesem stufenweise sich enthüllenden Vorbild zu seinem Eigensten reifen. Immer aber war dieses Erinnern zugleich eine Abwehr der seit Jahrhunderten in Gefühl und Blut übergegangenen christlichen Formen, ein geistiger Kampf, der im 19. Jahrhundert sein Ende zu finden schien, als die gegnerischen Kräfte an der „unschädlichen Wendung" ins reine Wissen erlahmten.

Da rief Nietzsche, der als letzter in unseren Jahrzehnten die Doppelheit durchlebte, den Kampf noch einmal auf, aber nicht als ein Sichmessen der Gegenkräfte, sondern — und darum mit Recht der erste „Antichrist" — als ihre äußerste Entzweiung: die Antike lieben und sie leben wollen hieß für ihn das Christentum hassen und vernichten wollen: Dionysos gegen den Gekreuzigten blieb sein letzter Ruf. Er nahm wie keiner teil an dem letzten großen christlichen Endrausch der Philosophie und Musik, aber er wollte keine Versöhnung zwischen Antike und Christentum, wollte kein Einschläfern der Gegenkräfte der Welt in Lebensverneinung noch Liebesversenkung, ihm genügte weder das klassisch-humane noch das romantisch-mythische Hellas, sondern das im hellen geschichtlichen Raum erkennbare der großen Weisen, Dichter und Täter: das heldisch-tragische Hellas, das er aus dem dionysischen Leidensgrund emporsteigen ließ. Gegen das lebenverfälschende seelenversklavende Leid und die leibverzehrende übersinnliche Lust des Christentums rief er das heroische Leid und die heroische Lust des frühen Griechenlands auf, die nahtlose Einheit seines Menschtums mit allen Schauern und Freuden der göttlichen Natur, seine volle Bejahung irdischer Qualen und Wonnen um des höchsten männlichen Glückes willen um das Siegesgefühl des harten geschmeidigen adligen Menschen im Wettkampf mit seinesgleichen. Den griechischen Agon hatten die Klassiker als Bildung des schönen und kräftigen Leibes gesehen, Nietzsche sah in ihm

die tiefste Weltkraft der Hellenen, aus der alle Bildungen der Künste, alle Formen der Staaten, ja ihr ganzer göttlicher Kosmos hervorgegangen war, einer Kraft die sich in der ewigen Entgegensetzung zweier Weltkräfte darstellt und die nach seinen Worten die einzig wirkliche Wesenheit des kosmischen Geschehens ist: „Die Dinge selbst an deren Festhalten und Standhalten der enge Menschen- und Tierkopf glaubt, haben gar keine Existenz, sie sind das Erblitzen und der Funkenschlag gezückter Schwerter, sie sind das Aufglänzen des Siegs im Kampf der entgegengesetzten Qualitäten". So erschien in seiner Sicht nach der äußersten Entzweiung von Antike und Christentum im deutschen Wesen eine neue Einheit kämpferischer Kräfte: die weltbildende Macht des Wettkampfes, die in Hellas schon einmal in aller Herrlichkeit erschienen war und ihrer Wiedererscheinung in einem neuen heldischen Dasein harrte.

Nietzsche hat dieses Dasein wohl geschaut, aber nicht wiederschaffen können, dazu bedurfte es eines Menschen, der selber Träger der streitenden wie liebenden Kräfte eines heldischen Lebens war, dessen Werke nicht aus dem Haß sondern der Fülle der Habe geboren, durch den der Traum unserer Väter Fleisch und der geistige Kampf der Sehnsucht in den leiblichen der Erfüllung überführt wurde: auf dem neu gesichteten ewigen Grund mußte einer, der alles Erbgut in sich trug, die Gottwelt aus eigenem Samen zeugen. Den jungen George hatten die unbewußten antik-christlichen Überlieferungen noch genährt, da die Reformation die katholische Kirche an Rhein und Donau wohl verwandelt aber nicht überwunden hatte, die bewußten Kräfte der „Wiedergeburt" hatten seine weltlich-humane Bildung noch geformt: so fanden diese Gegenwelten zum ersten Male ihre Vereinigung in einer großen deutschen Seele als unsere Not am größten war. Denn als er seinen Weg begann war das deutsche Bild von Hellas in den wenigen Trägern des klassisch-romantischen Geistes zwar vertiefter als je geworden, aber der geistige Weltbau der Deutschen selbst lag in Trümmern vor ihm und was noch dürftig hielt sollte bald stürzen. Alle Kräfte der Auflösung waren entbunden, schwollen immer höher an und der strahlende Hort unseres geistigen Erbes drohte im Strom zu versinken, als der eine Heile das ganze Unheil der Zeit durchschritt: von all ihren Giften bespritzt, von all ihren trüben Wirbeln bedroht und doch gegen alle Bitternisse und zehrenden Säuren gefeit. Der ein Kind seiner Zeit und doch der erste jenseits ihrer Nöte und Süchte war, hatte als Leidender alles, als Schaffender nichts mit ihr gemeinsam. Bei empfindlichster Berührung mit allen ihren Gefahren und Gegnerschaften stand er doch als Dichter in der äußersten Entfernung von ihr und griff in ihre Geschicke erst ein, als er durch den fernsten Flug seine Schöpfung vollendet hatte. Aber auf dem

ganzen Wege von den HYMNEN bis zum SIEBENTEN RING lagen für ihn die Gefahren und Gegnerschaften nicht im christlichen Raum wie bei Luther und Friedrich, Goethe und Hölderlin und noch bei Nietzsche, ja selbst bei den eigenen Gefährten wie Verwey, Derleth und den Kosmikern, in denen der uralte Kampf zwischen Antike und Christentum ausschwang. In George war der Gegensatz aufgehoben und selbst die Entzweiung unwirklich geworden. Er hat das Christentum weder gehaßt noch bekämpft, aber auch nicht zu erneuern versucht, er hat die Antike geliebt, aber weder zurückgerufen noch nachzuahmen versucht: er ist weder ein christlicher noch ein antiker, sondern der neue deutsche Mensch unserer Tage, der als erster einen Boden außerhalb der beiden Weltreiche schuf und sie vom selbstgeschaffenen Grund als geistige Erscheinungsformen des ewigen Menschen überschaute. Was an hohen menschlichen Werten durch katholische und humanistische Überlieferung und Bildung noch lebendig war, ist samt dem dumpferen Bluterbe von Geschlecht und Scholle in sein Werk eingegangen, was an toten Einrichtungen und toten Stofflichkeiten sich aus jenen beiden Bereichen um ihn häufte, hat seine Schöpferhand nicht berührt.

Er stellte dar was seiner Natur und Entfaltung eingeboren war: den Menschen in der ungebrochenen Einheit und Fülle seiner welthaften Kräfte, als Wesen das die Welt in seinem Erdentag beschließt und sich in ihm vollendet. Aus diesem innersten Kerne seines Selbst erschien ihm freilich alles christliche Menschtum als ein strebend-unvollendetes, das im Zwiespalt zwischen Leib und Seele, vergänglichem Diesseits und ewigem Jenseits, ungöttlicher Natur und stofflosem Gott niemals in diesem Dasein die ganze Erfüllung der Liebe, niemals die volle Wucht des gegenwärtigen Augenblicks, niemals die ganze Blüte der Schönheit, niemals die dichte Vollendung der heldischen Tat erreichen kann, sondern mit der größeren Hälfte des Kräftebogens immer außer dem Leibe, außer Zeit und Ort, außer Werk und Geschehen in einem Andern, Unendlichen, Überweltlichen, in einem unfaßlichen und unsichtbaren Draußen steht, dem alles Sehnen gilt und vor dem die irdische Hälfte nur leichter Staub, Sünde oder Werk des Satans ist. Im antiken Menschtum dagegen sah George die ihm tief verwandte Art: das runde alle Mächte der Welt in seiner Gestalt beschließende Wesen, das sich hier vollendet, hier seine Würde und Seligkeit, seine Größe und Schönheit findet und drum nicht in der entäußernden Hingabe des Selbst, sondern in der Gleiches im Gleichen schaffenden Zeugung die weltdurchglühende Liebe sah: den Eros, der jenes einzige Miteinander des göttlichen Menschen und menschlichen Gottes schuf. Da war kein Zwiespalt zwischen irdischem Wandel und himmlischem Sein der Seele, sondern die

Fülle der Ewigkeit lag im fruchtbarsten Nu der Gegenwart und die ewige Schönheit erschien als geschöpflicher Zauber, als vollkommenstes Werk, als tiefste Schau, als herrlichster Sieg: als göttliche Gestalt der Dinge und Leiber.

Mit diesem Sein und Schauen vertrat George das ganze geistige Erbe des Kampfs zwischen Antike und Christentum, er konnte es retten weil er mit gleicher Wesensart die neue Schöpferkraft verband, als sich die letzte Spannung beider Welten löste, als die christlichen Werte erlahmten und die an ihrem Gegensatz erwachsenen weltlichen Kräfte mit ihnen zu zerfallen drohten. Denn wohl hatten die großen europäischen Geister versucht das Übersinnliche wieder mit dem Sinnlichen, das Göttliche mit dem Irdischen zu vereinen, wohl hatte der große Staufer göttlichen Ursprung und göttliche Weihe wieder für den Staat gewonnen, wohl war Dante mit seinem Menschenleibe durch alle Sphären des Jenseits bis zur höchsten Gottheit gewandert und hatte das oberste Licht in die Dichtung gesenkt, wohl hatte Meister Ekkehart auf der umgekehrten Bahn der Verinnerlichung die Seele bis zur Gottgleichheit gesteigert und das einheitliche Sein geschaffen, wohl waren in den folgenden Jahrhunderten Erdenlust und Sinnenfreude gewachsen, hatte der verfemte Zauber der Natur seine begeisterten Schwärmer, hatten die Körper und Kräfte ihre bohrenden Forscher, der Aufbau der stofflichen und geistigen Welt seine kühnen Denker und die Regelung des geselligen Lebens ihre Neuerer und Täter gefunden. Der Strom eines neuen Erdenglaubens durchflutete alle Künste und Wissenschaften, alle Fahrten und Taten, alle Wünsche und Leidenschaften und die Religion der Menschlichkeit, an den Denkmälern der Alten genährt, durchglühte die edelsten Herzen und befeuerte ihre Kämpfe um das neue Heil der Erde wider die christlichen Verzicht- und Jenseit-Gewalten. Aber über all diesem Ringen schien ein Vergebliches zu liegen und die eine Gewalt sich an der anderen zu erschöpfen, das Geheimnis des Christentums entleerte sich und das der Antike wollte sich nicht erschließen. Die offnen Qualen in Michelangelos Dämonen, die sternlose Größe der Shakespearschen Helden, der schweigende Verzicht der Goetheschen Gestalten, der Hohn der Zweifler und die wilden Flüche Nietzsches besagten nur das eine: daß ein Letztes Ungelöstes über dem Dasein lastete. Das Sinnen- und Erdenreich wurde erobert aber nach der Sprengung der Fesseln und der Aufklärung der Nacht blieb es entweiht, entheiligt und entgottet zurück und statt der Himmel durchstrebte der ernüchterte glaubenslose Mensch die Unendlichkeit einer entseelten Stoffwelt, die Dürre einer mächtelosen Begriffswelt, die öde Leere einer Betriebs- und Wirtschaftswelt, die wachsende Häßlichkeit einer entwürdigten entgöttlichten Natur: er selbst nach dem jahrhunderte-

langen Ringen der häßlichste unadligste und gemeinste in seiner Erscheinung, seinem Tun und Bilden von allen Brüdern antiker und christlicher Zeit.

George stritt daher nicht gegen das Christentum, sondern gegen die Verderbnis des weltlichen Menschen und damit zugleich um sein Erbe. Ihm waren die Kräfte gegeben, die Sinne und Leidenschaften zu reinigen, den Stoff zu beseelen, das Leben zu weihen, den Gott im Menschen zu zeugen und so das Geheimnis der Einung des Irdischen und Göttlichen zu erneuern. Von Beginn an hatte sein liebender Blick auf der brüderlichen Weltgeburt der Hellenen geruht, aber jetzt erst, als er zum ersten Male selbst die ganzen Kräfte im vollen Kreis der Liebe beschlossen, als er wahrhaft den Gott verleibt und wahrhaft den Leib vergottet hatte, rührte er an das verwandte Geheimnis antiker Ahnenschaft und rief „das hellenische Wunder" zum Zeugen seiner Weltschau an: „Wenn unsere führenden Geister, voran Goethe, sich vor dem hellenischen Wunder niederwarfen und die griechische Kunst, besonders die Bildwerke als höchstes Ziel betrachteten", so heißt es in der neunten Folge, „so muß dahinter mehr verborgen sein als die Erklärung, daß südliche Heiterkeit und wohlgefällige Form sie so eingenommen hätte, daß sie darüber sogar die Kräfte und Leistungen ihres eignen Volkes gering geschätzt. Sie kamen vielmehr zur Erkenntnis, daß hier für die ganze Menschheit ein Unvergleichliches, Einziges und Vollkommenes läge, dem nachzueifern alles aufgeboten werden müsse, und daß die Bestrebungen des so geliebten Fortschritts vorerst einmal in diese Bahn zu lenken seien. Verglichen mit den Griechen mußten ihnen die Leute des eigenen Volkes trotz all seiner gewaltigen Gaben fast wie Zerrbilder vorkommen. Freilich verlangten diese führenden Geister nicht ein äußerliches Nachahmen das zu dem gerügten Klassizismus führte, sondern eine Durchdringung, Befruchtung, eine heilige Heirat. Alle Erläuterungen weshalb sie die Griechen in solcher Höhe sahen, alle Untersuchungen welche ganz besonderen inneren Beschaffenheiten und äußeren Umstände gerade diesen Insulanern den Vorrang vor allen Völkern verschafft hätten, reichen nicht aus. Hinter den Erklärungen geschichtlicher, schönheitkundiger und persönlicher Art liegt der Glaube, daß von allen Äußerungen der uns bekannten Jahrtausende der griechische Gedanke: ‚der Leib, dies Sinnbild der Vergänglichkeit, DER LEIB SEI DER GOTT' weitaus der schöpferischste und unausdenkbarste, weitaus der größte, kühnste und menschenwürdigste war, dem an Erhabenheit jeder andre, sogar der christliche, nachstehen muß".

Von der so gewonnenen Höhe der Sicht sah er Antike und Christentum nicht „als geschichtliche ein für allemal dagewesene überwundene Zu-

stände" sondern „als Urseinsformen, die nur von ihrer höchsten sinnbildlichen Gestalt den Namen bekommen haben", als ewige Bilder des Geistes an deren gewaltiger Größe das wache Auge erschlaffte Zeiten messen und lernen muß, lebendige und tote Gegenwart zu scheiden. In noch schrofferer Abwehr als bisher trennte der Dichter in den Einleitungen und Merksprüchen der achten und neunten Folge seine Welt von der gepriesenen des Fortschritts und der Scheinerneuerung ab, die schon Verbesserung auf Verbesserung häufend an sich selbst zu zweifeln anfing, „als ob in dieser bestgeordneten aller Welten ein Wesentliches nicht versorgt sei und ein Edelstes verloren gehe". Er wußte, daß weder die platten Lehren des Materialismus noch die Deutelkünste einer angewandten Mystik, weder ein Sich-Verlieren an das Grobstoffliche noch ein Sich-Verflüchtigen im Stofflosen helfen konnte, sondern ein frommes, tätiges Innestehen in gotterfüllter Welt, wie es die Weisen und Dichter des Altertums und sich an ihnen messend die großen weltlichen Dichter christlicher Zeit gewiesen hatten. Ihr Erbe wahrend rief er sie selbst zu Kronzeugen seiner neuen Herrschaft und zum Geleit des neuen weltfrommen Menschen auf.

4. KAPITEL: DIE KRONZEUGEN

ALS am deutschen Strome der Ruf „Hellas ewig unsre liebe!" und die sehnsuchterschütterten Strofen über die „rötlichen urnen" und den „heiligen marmor" erklangen, hatte die bergende Erde unter den Händen der wissenschaftlichen Ausgräber, letzter Nachfahren der lebendigen Erwecker, die Götter- und Jünglingsstatuen hellenischer Frühzeit wieder hergegeben: den Apollon, den Venusthron, den Athener Efebenkopf und andre, an denen der Geist des Dichters seine schönen Geburten nährte, bis er selbst im deutschen Land den schönen jungen Gott gebar. Wir haben gesehen, wie unter dem frischen Anhauch das klassische Erbe in eigentümlicher Weise aufgerufen wurde, indem George selbst und die Dichter der Blätter seine Bilder als Sinnbilder des eigenen Erlebens in den Strom der erneuerten Sprache tauchten und an der verwandten Fühlung der Griechen die eigne deutsche zu stärken suchten.

Jetzt nach der Neugeburt des Göttlichen rückten auch die großen Sänger und Preiser des männlichen Minners, des weltschaffenden Eros, Pindar und Platon, Dante und Hölderlin in dichtere Nähe und die vom gleichen Drange Ergriffenen erfaßten jetzt erst ganz das hohe Spiel der geistigen Zeugung im Leiblich-Schönen, der heldischen Geburt aus der schöpferischen Liebe. Das Geheimnis der geistigen Zeugung ist so groß wie das der